Schlesisches Kirchenblatt.

№ 23. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 4. Juni 1842.

Gottvertrauen.

Was leuchtet dem Pilgrim in qualvoller Nacht
So lieblich selbst in Todes Grauen?
Was scheuchet der Finsterniß trügliche Macht?
Was läßt uns Heil in Fülle thauen?
Was ist doch der ew'ge Quell jenes Lichts?
Was jene ew'ge Himmelsmacht?
Was stürzet das Ird'sche ins ewige Nichts
Zurück in ew'ge Höllennacht?

O heil'ges Himmelslicht!
Du Trost des Wanderers hier,
Bis daß sein Auge bricht,
Hienieden für und für.
Du bist das Gottvertrauen.
Auf Gott nur laßt uns bauen.

Wohl steuert ein Schifflein so muthvoll dahin
Der Wuth der Wogen zu, den Stürmen,
Und drin ein Pilot von ausharrendem Sinn
Lenkt's immer bei der Wogen Thürmen
Hinab zum Gestade, zum lieblichen Strand,
Zur stillen Heimath Port hinein.
Hast du nun das Schifflein, das starke, erkannt
Und wer darin Pilot mag sein?

„Vertraue Gott“ glänzt auf
Der Flagge weit hinaus.
Drum lenkt den kühnen Lauf
Durch lauten Meeres Braus
Der Glaubensheld es weise
Auf seiner Lebensreise.

Hoch raget im donnernden brausenden Meer
Empor ein ew'ges Riff ohn' Wanken
Drum wimmelt so gieriger Scheusale Heer
Und der Wahngötzen Nachtgedanken
Sie stürzen gleich einem Gewitter heran,
Zu brechen ja das ew'ge Riff
Vereint mit dem frevelnden nächtlichen Wahn
Vernichtung aber sie ergriff.

Und dieses feste Riff
Ist gottergebener Sinn.
Des Wahnes brechlich Schiff
Zerschellt allein an ihm.
O laßt an dies uns halten,
Laßt nie das Herz erkalten.

O Pilger den immer neu grünenden Stab
O den mögst du voll Muth erringen,
Und nimmer o nimmer mög' er bis zum Grab,
Bis wehen einst des Todes Schwingen,
Entfallen der müden erschlaffenden Hand.
So walle durch die Wüste fort
Bis einst du gefunden dein heimathlich Land.
Dir ist ja Gott dein fester Hort. —

Nur jener grüne Stab
Beut dir die wahre Ruh;
Er grünet noch im Grab
Und heißt: „Vertraue du.“
Vertrauungsvoller Glaube
Enthebet uns dem Staube.

Drum folge o Pilgrim dem göttlichen Licht,
Pilot steig' ein in jenen Nachen

Verderben ja droht dem Gläubigen nicht,
Des Himmels Engel ihn bewachen.
Erklimme den Felsen und halt deinen Hort,
Stütz auf den ew'gen Stab dich fest,
Der führen dich wird in den sichersten Port
Und Seligkeit dich fühlen läßt.

Dann ziehst du ein ins Land,
Dort wo die Liebe thront,
Die einst mit Vaterhand
Dir dein Vertrauen lohnt.
Im Leben: „Gott vertraue,"
Im Tod: auf Gott nur baue.

K. Stutzer.

Das katholische Kirchengebäude.

Die ersten Jahrhunderte nach der Bekehrung unseres Vaterlandes zum Christenthume waren auch die glücklichen Zeiten, in welchen die meisten unserer jetzt noch stehenden herrlichen Gotteskempel erbaut wurden. Fromme gläubige Christen haben sie gegründet, aus Dankbarkeit für eine Religion, die ihnen Alles bot, was ihr zeitiges und ewiges Glück ausmachen konnte; um ihren Glauben aller Welt kund zu thun und in Werken leuchten zu lassen; aber auch in der Ueberzeugung, daß dadurch der Glaube gefördert werde.

Daß dies der Zweck sei, welcher durch einen materiellen Tempel erreicht werden soll, daran erinnert in seinem Innern schon jeder wesentliche Bestandtheil. Bei dem Taufsteine, im Bade der Wiedergeburt werden wir Mitglieder der Kirche, und die Pathen legen das Glaubensbekenntniß für uns ab. Bei dem Altare werden wir aufgenommen in die Gemeinschaft der Gläubigen durch den Genuß des heiligsten Abendmahles. Von der Kanzel herab wird uns das göttliche Wort verkündigt, und im Beichtstuhle Lehre und Ermahnung ertheilt. — An die Eigenschaften, welche unser Glaube haben soll, wie überhaupt an unsere höhere Bestimmung, erinnert übrigens auch der äußere wie innere Bau einer Kirche. Es herrscht sogar eine große Aehnlichkeit zwischen einem Gotteshause (von denen die meisten der unsrigen alterthümlicher Bauart, in erhabenem Style und gemüthlicher Architektur ehrwürdig dastehen), und einem jeden lebenden Mitgliede dieser heiligen Kirche. Denn auch unser Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes, der geweiht wird durch die Sakramente, wie jener gleichsam eine Weihe erhält. Ebenso muß, gleich dem materiellen Tempel, der auf's Neue geweiht werden muß, wenn er entheiligt worden ist, der lebendige Tempel unseres Leibes durch die göttliche Gnade wieder geheiligt werden, wenn er durch die Sünde verunreinigt worden ist.

Die Alten haben kein Opfer gescheut, die Kirchen würdig, ihrem hohen Zwecke entsprechend aufzurichten, obgleich die meisten solcher großen Bauten (wie der Dom zu Köln und andere) auch das Unvermögen des Menschen beweisen, der nichts kann aus sich, als nur durch die Kraft Gottes, indem dieselben unvollendet geblieben sind. Wir sollen aber streben den Tempel unseres Geistes Demjenigen würdig zu machen und zu erhalten, dem wir an geheiligter Stätte geweiht worden sind, und der auch bei uns beständige Wohnung nehmen will, wie er im materiellen Tempel beständig gegenwärtig ist, verborgen unter der Gestalt des Brotes in dem einfachen Gezelte des Tabernakels auf dem Altare. An dieses Streben mahnt uns so vieles des Aeußeren an einer Kirche. Vorzüglich deutet die Stärke der Mauern, der äußern wie innern Pfeiler eines massiven Gotteshauses, dahin, daß unser Glaube stark sein, und sich durch keine Versuchung und Gefahr erschüttern lassen soll, wie die Mauern und Pfeiler dieses Tempels nach Jahrhunderten noch fest und unverrückt auf ihrem Grunde stehen. Dieser Glaube wird dann eine gute Grundlage aller übrigen Tugenden sein, so wie hier das herrliche Gebäude sicher auf den starken Grundpfeilern allen Stürmen der Zeit widersteht.

Bei einem solchen Glauben wird es uns nicht schwer werden, uns zu erheben über die Welt und ihr Treiben zu den reinen Höhen der Vollendung. Es werden uns verschwinden die Sorgen und Mühen dieses Lebens, und nichtig erscheinen alle Vortheile und Gewinne, gleich wie die Kirche und ihr Thurm sich hoch erhebt über alle andere Gebäude. — Aehnlich der Festigkeit in Verbindung der Steine und Werkstücke ihrer Mauern, welche die Zeit mit ihrer Alles zermalmenden Gewalt nicht zerstört hat, muß aber auch der christliche Glaube sein, zu keiner Zeit, in keinem Verhältnisse durch keine Macht unterbrochen. Dann geht aus ihm hervor die Liebe, die uns fest halten läßt an Gott und fest verbindet mit allen Gliedern unseres heiligen Glaubens, in deren innige Gemeinschaft wir kommen durch Empfang der heiligen Sakramente in des Tempels Innerem. Mit dieser Liebe sollen wir alle Menschen umfassen, ohne Unterschied des Ranges und Standes, wie Gott unser Vater alle Menschen mit gleicher Liebe umfaßt. Daran erinnert uns des Tempels bedeutende Größe, in seiner Ausdehnung in die Länge und Breite, und zeigt uns wie es auch uns möglich ist, selbst das schwierigste gute Werk, wenn auch nach langer Zeit und Uebung, zu Stande zu bringen, da es möglich war, diesen großen weit ausgedehnten Bau auszuführen. Die Weite der inneren Kirchenräume, welche im Stande sind eine große Menge der Christgläubigen aufzunehmen, versinnbildet uns die vielen Wohnungen, welche im Himmel bereitet sind für die Frommen und Gerechten. Wie nun die gewaltigen Kirchenfenster im innern Raume Licht verbreiten, so wird es, wenn wir oft uns hier versammeln zu gemeinschaftlicher Andacht mit unseren Mitchristen, immer heller in unserm Geiste, durch das Licht der göttlichen Gnade, und im Glauben erheben wir unser Herz zu jenen lichten Höhen, wo nichts uns mehr scheidet vom Urquell des ewigen Lichtes. Doch bevor wir dahin gelangen, den Lohn zu genießen, müssen wir ihn erwerben durch Arbeit und Mühe. Damit wir nun auf die rechte Weise thätig sind und nicht umsonst arbeiten und das Endziel unseres Strebens aus den Augen verlieren, weil diese Welt mit einem Meere von Gefahren uns umgiebt; so wollen wir bei Betrachtung des Kirchenschiffes daran denken, daß die Kirche Jesu Christi einem Schifflein gleicht, das ruhig dahinfährt bei den Wogen des Meeres, als wäre dessen Fläche glatt und von keinem Sturme berührt. Gott, der höchste Herr, ist sein unsichtbarer Steuermann, der einen sichtbaren sich zur Leitung der

sichtbaren Kirche in dem heiligen Apostel Petrus und dessen Nachfolger, dem Papst, geordnet hat. Dieser leitet das Schiff bei dem Brausen des Meeres und schützt es, durch den heiligen Geist gestärkt, vor aller Gefahr, darum schaden ihm nicht der Tiefe finstere Ungeheuer und ihre verborgene Klippen. Weil aber die Freuden dieses Lebens uns lockend umgarnen, und aus dem sichern Schifflein herauszusteigen einladen in den Strudel ihrer Vergnügungen; so müssen wir unser Herz gegen ihre Einflüsterungen verhärten, wir müssen ihnen die Kälte und Härte des Marmors entgegenstellen, mit dem die Gotteshäuser innerlich und äußerlich geziert sind.

Der Altar aber, der durch das täglich darauf dargebrachte Opfer der heil. Messe uns das große Opfer unserer Erlösung ins Gedächtniß ruft, mahnt uns, nachdem wir unser Herz der Welt verschlossen, gläubig fest zu halten an Gott und seinen Geboten und dieses Heiligthum in beständiger Hingebung ihm als Opfer zu schenken.

Die Kirche ist abgetheilt in drei Theile, den Vorhof oder die Halle, das Schiff und das Presbyterium. Diese Theile gehen wir gleichsam im Glauben durch. Derselbe ist zuerst schwach, wenn wir ihn aufgenommen haben. Wir sind Mitglied der Kirche geworden durch die heil. Taufe, wobei wir zuerst im Vorhof oder der Halle aufgenommen wurden. Haben wir aber die Gnade Gottes verscherzt, durch unsere Sünde, so müssen wir selbst als Ankläger gegen uns vor den Thron Gottes im Innern des Tempels erscheinen, um unserer Schuld entbunden und auf's Neue im Glauben gestärkt, auch aufgenommen zu werden durch die heil. Communion in die Einigkeit mit Gott dem Herrn. Nun wird unser Glaube ein festerer durch die mitgetheilte göttliche Gnade. Nun wagen wir es weiter zu treten in das Presbyterium, um Erhaltung unseres Glaubens zu beten am Altare desselben. Nun stehen wir aber auch in Gemeinschaft mit der dreifachen katholischen Kirche, der streitenden, leidenden und triumphirenden, an welche gleichfalls die so sichtbaren drei Theile des Kirchengebäudes trefflich erinnern. Die Halle, in welche wir zuerst traten, wo das Geräusch der Welt noch hörbar ist, versinnbildet die streitende Kirche, zu welcher wir gehören, da wir beständig mit der Welt und dem was aus ihr ist, zu kämpfen haben. Im Innern herrscht zwar heilige Ruhe, wir stehen am geweihten Orte; aber unser Blick richtet sich unwillkührlich auf den heiligsten Ort desselben, das Presbyterium mit dem Hochaltar. Wie unsere Augen nun hier auf das Heiligste im Tempel geheftet sind, so sind die geistigen Augen unserer im Glauben abgeschiedenen Mitchristen, welche sich noch im Reinigungsorte befinden, beständig auf die Seligkeit des Himmels, die erhabene vollendete Kirche gerichtet. Dieser Theil bedeutet uns also die leidende Kirche, den Aufenthalt derjenigen, die zwar nicht verworfen, aber noch nicht würdig sind einzugehen in das Paradies, in welches nur ganz Reines eingehen kann; wie es auch den Laien eigentlich nicht erlaubt ist, von hier in das Presbyterium zu treten, sondern blos denen, die eine besondere Weihe empfangen haben. Zur Fürbitte für diese unsere Mitbrüder und Schwestern, die nun selbst nicht mehr wirken können, sollen wir aber oft uns versammeln hier am heiligen Orte, auf dessen Altären auch oft das erhabene Opfer des neuen Bundes für dieselben dargebracht wird. Wie nun die triumphirende Kirche der Heiligen im Himmel den glorreichsten Theil der katholischen Kirche ausmacht, so ist auch das Presbyterium mit seinem Hochaltar und dem Allerheiligsten der erhabenste Theil des sichtbaren Kirchengebäudes. Das Band der Liebe verbindet jene Verklärten noch mit der streitenden und leidenden Kirche, und durch ihre Fürbitte strömt Segen auf beide herab. So geht auch von diesem vorzüglichsten Theile der materiellen Kirche der Segen sichtbarer Weise auf die andern über, und der Klang der Glocken verkündet es den Entfernteren in und außer dem Heiligthume, wenn die erhabensten Augenblicke gefeiert werden.

Damit nun alle gläubige Mitglieder der Kirche an diesen Segnungen ihrer guten Mutter Theil nehmen können, fehlt es dem Kirchengebäude nicht an Mitteln, Alle dazu herbeizurufen. Darum tönen von der Höhe des Thurmes die Glocken dahin über das Geräusch der Welt, und rufen durch ihre weitschallende, eherne Stimme uns die Liebe unserer besorgten Mutter ins Gedächtniß, mit der sie uns zu sich ruft, wenn die Welt uns Gefahr droht; wer auf ihre Stimme hört, ihre Lehre gläubig aufnimmt, der wird ohne Sorgen sicher an ihrer Hand wandeln auf dem Pfade der Tugend, und an ihrer Seite wird sein geistiges Auge den Kranz des Himmels als Lohn erblicken, wie sein leibliches Auge den Kranz des Thurmes, der sich schon in bedeutender Höhe selbst über der Kirche befindet; so erhaben über die Eitelkeiten der Welt ist dann aber auch der Mensch, denn er hat sie überwunden im Hinblicke auf den unverwelklichen Siegeskranz. Der Knopf auf der Spitze des Thurmes, der die Erde andeutet, erinnert ihn zwar, daß die Versuchungen noch anhalten werden, so lange er sich auf dieser Welt befindet, daß er mit Verfolgung und Elend, mit Sünde und Tod zu kämpfen haben wird. Aber durch den Glauben kann er Alles überwinden, durch den Glauben, dessen Sinnbild, das Kreuz, über dem Knopf erhaben steht, und zugleich das Zeichen des Heils, des Friedens, der Religion Jesu und seines Erlösungs-Todes ist. Wie nun das Kreuz auf dem höchsten Punkte steht, erhaben über alles andere am Tempel, so muß es auch uns das Höchste und Einzige, das Erste und Letzte sein. Unsere irdischen Kreuze und Leiden müssen wir geduldig tragen im Hinblick auf den Kreuzestod Jesu Christi, dann erscheint es uns auch als Zeichen des Trostes. Denn unser Glaube wird uns erheben über die Erde zum Himmel, wo er in Schauen sich verwandeln wird; der Lohn für diesen Glauben aber wird uns in der ewigen Siegespalme gereicht werden.

Bücher-Anzeige.

Folge mir nach! Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete katholische Christen. Bearbeitet von Walther Schneider, Pfarrvikar der katholischen Gemeinde zu Eschwege. Mit Gutheißung des Hochw. Bischöfl. Ordinariats zu Fulda. Regensburg, 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 22½ Sgr.

Das goldene Buch der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen wird hier zu einem Gebetbuche umgeformt den andächtigen Gläubigen dargeboten. Der Verfasser hat natürlich die Reihenfolge der Kapitel des Originals nicht beibehalten, sondern die einzelnen

Kapitel je nach Bedarf der Reihenfolge der gewöhnlichen Gebete ausgewählt und benützt. Die Absicht ist gut, die Mühe der Zusammenstellung unverkennbar, der ganze Geist des Buches ein durchaus lobwürdiger, und daher das Buch selbst brauchbar und nützlich. Gleichwohl scheint das Ganze doch gezwungen, da die „Nachfolge Christi" ursprünglich zu keinem vollständigen Gebetbuche bestimmt ist. Der Verfasser hat dies selbst gefühlt, indem er sich genöthigt sah, öfter Zusätze zu machen und eigene Gebete einzuschalten. Warum dies Gebetbuch nur für gebildete Katholiken bestimmt sein soll, sieht Referent nicht ein, da die „Nachfolge Christi" für alle Gläubige geeignet ist.

Katholisches Gebetbuch für die Jugend. Herausgegeben von J. M. Hauber. München, 1842. Verlag v. G. Jaquet. Pr. 3¾ Sgr.

Dies ist ein Büchlein für die lieben Kleinen, mit kurzen kindlichen Gebeten und mit Lebensregeln in Denkreimen. Der Herr Verfasser ist durch seine trefflichen größeren Gebetbücher rühmlichst bekannt.

Das neue Bedenke es wohl! oder: die reuige Seele. Nach dem Französischen. Nebst einem kurzen Gebetbuche: die reuige Seele in ihrer Andacht vor Gott, von einem katholischen Geistlichen. Mit Bischöfl. Approbation. Münster, 1841. Verlag von J. H. Deiters. Preis 7½ Sgr.

Ein gar liebliches Büchlein, welches in kurzen aber kräftigen Umrissen die herzergreifendsten Wahrheiten unserer heiligen Religion in Bezug auf die Ewigkeit dem betrachtenden Christen vor die Seele führt. Die Darstellungen der Gegenwart sind mit den Schilderungen der Ewigkeit so innig verwebt, daß sie das Gemüth erschüttern und mächtig zu Gott erheben; und damit sie recht anschaulich werden, reihet sich an jede Betrachtung ein Beispiel aus der Geschichte der Kirche oder aus der heil. Schrift als Belag für die ernste Wahrheit, und schließt mit einer ernsten und kräftigen Erwägung. Man wird nicht bald ein ascetisches Schriftchen von so kleinem Umfange aber so großer Gediegenheit finden wie dieses vorliegende. Das im Anhange befindliche kurze Gebetbuch ist herzansprechend, steht mit dem ersten Theile in einem würdigen Zusammenhange, und bildet somit im Ganzen ein vollständiges Erbauungsbuch, welches den reichlichsten Segen bei solchen stiften wird, welche der ewigen Wahrheiten stets gedenken wollen.

Die gebesserten Trunkenbolde. Oder: Schrecklich sind die Folgen des Branntwein-Genusses, aber auch der größte Branntweintrinker kann sich bessern und wieder glücklich werden. Fünf Erzählungen, zum Nutzen Aller, besonders der Landleute, mitgetheilt von George Haustadt, Lehrer. Münster, 1841. Verlag von J. H. Deiters. Preis 3¾ Sgr.

Schon der Titel spricht den Inhalt sämmtlicher fünf (wahrer, aus dem Leben entnommener) Erzählungen aus: daß, wer anfängt ein Branntweintrinker zu werden, den Grund zu unübersehbarem Unglück, zu Schande und Elend legt, und daß körperliche und geistige Zerrüttung nach vielen herben Prüfungen nur dann erst endet, wenn der Trunkenbold dem Genusse des Branntweins auf immer entsagt. Die Erzählung solcher Beispiele ist einfach und aus dem Leben gegriffen, wie sie der Erzähler kennen zu lernen und zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Da der Genuß dieses, sowohl einzelne als ganze Familien und Generationen zerrüttenden Giftes, leider so allgemein und besonders unter den niedern Ständen verbreitet ist, so würden Lehrer und Seelsorger sehr gut daran thun, wenn sie dieses Schriftchen (von welchem der Verleger bei der ohnedies großen Wohlfeilheit auf 12 Exemplare immer 1 frei giebt) in ihren Gemeinden und Schulen verbreiten wollten.

Die Nachfolge des heiligen Aloysius von Gonzaga, des Vorbildes und Schutzpatrons der christlichen Jugend. Mit einer neuntägigen Andacht und verschiedenen andern Gebeten. Aus dem Französischen von Michael Sintzel. Mit einem Stahlstiche. Regensburg, 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Pr. 10 Sgr.

Dieses Werkchen ist in der Art und in dem Geiste der „Nachfolge Christi," der „Nachfolge Mariä" ꝛc. geschrieben. Im ersten Theile wird der heil. Aloysius als Vorbild für die Jugend der Welt, im zweiten Theile als Vorbild für die Ordensbrüder dargestellt. Jeder Theil hat 13 Kapitel, und in jedem Kapitel ist ein Zug aus dem Leben des Heiligen zur Grundlage einer lehrreichen Betrachtung gewählt. Die darauf folgende neuntägige Andacht soll die durch Lesung des Buches gefaßten Entschlüsse kräftigen. Recht zweckmäßige Morgen- Abend- und Meßgebete und einige andere Gebete zur Verehrung und Nachahmung des Heiligen bilden den Anhang des Ganzen, das besonders der Jugend zu empfehlen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Köbrowitz. „Der 19. Mai war ein festlicher Tag für die Bewohner von Köbrowitz, einem Dorfe, gelegen in jenem Antheile Schlesiens, der zur Ollmützer Erzdiözese gehört. Eine seltene Feierlichkeit, wie sie hier vielleicht noch nie stattgefunden, vereinigte die Gemeinde und viele Andächtige aus der Umgegend in der hiesigen Pfarrkirche; denn es galt, der Sekundiz des ehrwürdigen Pfarrers Martin Wanjura beizuwohnen, der an diesem Tage vor 50 Jahren zum ersten Male das heilige Meßopfer Gott dargebracht.

Schon am Vorabende empfing der greise Jubilar rührende Beweise der innigsten Liebe und tiefgefühlter Dankbarkeit; denn gegen 7 Abends versammelte sich zahlreich die Gemeinde vor der Kirche, begab sich dann unter dem Geläute der Glocken und Absingung eines eigends dazu verfaßten Liedes in den Pfarrhof, woselbst der freudig überraschte Jubilar die Glückwünsche seiner Parochianen entgegennahm. Hierauf bewegte sich der Zug, den die Schuljugend eröffnete, nach der festlich erleuchteten Kirche, und als die geliebte Hand des Gesalbten das Hochwürdigste zum Segen erhob, da beugte sich Groß und Klein in den Staub vor dem Herrn der Welt und pries den Mächtigen, der Schwache stärkt und Greise mit Jugendkraft rüstet.

Am folgenden Tage, obgleich Werktag, ruhte die Arbeit; zu voll war das Gemüth von religiöser Freude, von der erhebenden Feier; die Herzen wendeten sich zu Gott in heißen Dankgefühlen, die Geister richteten sich auf zum Himmel, ihrer wahren Heimath; da mußte denn die Hand von der gewohnten Arbeit ablassen, um nicht den Schwung des Geistes nach dem Höchsten zu hemmen.

Von allen Seiten wallten Schaaren herbei, nicht allein des Volkes, dem der Jubelgreis stets liebevoller Rathgeber, Tröster,

Freund und Vater gewesen, sondern auch seine geistlichen Amtsbrüder aus dem Hultschiner und Katscher Dekanate, in welchen beiden der Jubilar während seiner langjährigen Wirksamkeit zum Heile der Seelen, zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung der wahren Kirche Christi unverdrossen und musterhaft thätig gewesen war, versammelten sich im Schullokale, woselbst auch der Landrath des Ratiborer Kreises Herr von Wichura im hohen Auftrage der Regierung erschienen. Gegen 9 Uhr Morgens ging der Zug von der Schule in das Pfarrhaus. Hier überreichte Sr. Hochwohlgeboren der Herr Landrath dem Jubilar den rothen Adlerorden vierter Klasse, den Sr. Majestät unser allergnädigster Herr und König ihm in Rücksicht auf seine Verdienste, die er im geräuschlosen langjährigen Wirken in der Seelsorge sich erworben hatte, zu ertheilen geruhten. Der Fürst-erzbischöfl. Canonicus, Commissarius rc. Herr Molerus in Katscher übergab ein Schreiben des Hochwürdigsten Fürsterzbischofs von Ollmütz, worin dieser in den gnädigsten und wohlwollendsten Ausdrücken den Jubilar beglückwünschte. Herr Consistorial-Assessor und Dechant Neumann in Bauerwitz endlich überreichte ihm einen schönen Kelch aus gediegenem Silber verfertigt und stark übergoldet, im Werthe von 90 Rthlr.; denn die Amtsbrüder wollten ihre ungeheuchelte Freude und ihre, den innigsten Antheil nehmende, Liebe zu dem, der durch seine Sanftmuth und seine kein Opfer scheuende Freundschaft alle Herzen für sich gewonnen hatte, durch Darreichung jenes Kelches beweisen, aus dem der Jubilar bei dem heil. Opfer nun schon Trost und Stärkung in den Leiden seines Körpers und in der Gebrechlichkeit seines Alters trinkt. Nicht minder wurde er im Namen seines hohen Patrons, Sr. Durchlaucht des Fürsten Felix von Lichnowsky durch einen Stellvertreter beglückwünscht, da der Fürst persönlich zu erscheinen, durch eine Reise in die Ferne verhindert war.

Die Freude über solche Beweise der Theilnahme war zu groß, als daß der Greis Worte genug hätte finden können, um seine Gefühle auszudrücken; aber Gott, dem er am Altare 50 Jahre gedient, ihm, dem für die glücklichen Stunden und frohen Tage unseres Lebens aller Dank gebührt, ihm will der fromme Jubilar seine Dankgefühle als angenehmes Opfer darbringen. Mehr als 30 Priester, wovon einige aus der Breslauer Diözese, geleiteten ihn in die Kirche, die festlich geschmückt war und bei weitem die Volksmenge nicht zu fassen vermochte. An den Stufen des Altars angekommen stimmte er das veni sancte Spiritus, noch wohlvernehmbar an, worauf das Hochamt mit Assistenz abgehalten wurde. Nach dem Evangelium jedoch bestieg Herr Dechant Soika aus Beneschau die Kanzel, sprach rührende, kräftige Worte zu den Herzen der Anwesenden über die Pflichten eines Priesters und seine Verdienste, zeigt, wie treu der Jubilar seine Pflicht gethan, gedachte der lohnenden Anerkennung, die er bereits hier gefunden und jenes höheren Lohnes im Himmel, und erwähnte in gedrängter Kürze den Lebenslauf des Gefeierten, insbesondere seine Kränklichkeit, die von seinen ersten Priesterjahren bis jetzt ihn selten und nur auf kurze Zeit verließ, aber ihn nie in der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten hemmte. Darum hat ihn der Allmächtige gesegnet und der, welcher die Gewaltigen durch einen Wink vernichten und ihre gottlosen Pläne vereiteln kann, der Herr über Leben und Tod, schenkte dem Hinfälligen, von welchem man es am wenigsten vermuthete, nach seinem unerforschlichen Rathschlusse einen Tag der Freude und Ehre, einen Tag, den nur Wenige zu erleben das Glück haben.

Nach dem Hochamte wurde das Te Deum laudamus gesungen, der Segen ertheilt und so die kirchliche Feier des Tages beschlossen, worauf für die meist von fern hergeeilten Gäste ein heiteres Mahl folgte. Möge der Himmel den hochwürdigen Jubelgreis noch viele Jahre erhalten, ihm Gesundheit schenken, ihn mit seiner Gnade stärken, damit er die ihm Anvertrauten durch die Worte der Wahrheit im Glauben befestigen, noch lange mit dem Brote des Lebens nähren, zur Tugend und Frömmigkeit ermuntern und ihnen den rechten Weg zur Seligkeit zeigen könne.

Danzig, 21. Mai. Vor Kurzem ist den kathol. Einwohnern Danzigs und des Dekanats ein Glück zu Theil geworden, dessen sich die ältesten Katholiken nicht zu erinnern wissen. Unser Hochw. Bischof, Hr. Dr. Anastasius Sedlag hatte, nachdem das katholische Pfarrsystem in unserer Stadt vor zwei Jahren regulirt worden war, beschlossen, die kanonische Kirchenvisitation in diesem Jahre hieselbst in eigener Person vorzunehmen, und bei dieser Gelegenheit in jeder der hiesigen katholischen Kirchen das heil. Sakrament der Firmung auszuspenden. Auf dieses für die Danziger Katholiken höchst wichtige Ereigniß vorbereitet, begaben sich Montags den 27. April sämmtliche katholische Geistliche Danzigs, so wie mehrere andere aus dem Danziger Dekanatssprengel nach St. Albrecht, (die erste Vorstadt von Danzig) um in der dasigen Kirche den hochverehrten Oberhirten mit gebührender Ehrfurcht zu empfangen. Es war ungefähr Abends zwischen 5 und 6 Uhr als der gefeierte hohe Gast von Gemlitz (im Dekanate Dirschau), wo er Tags zuvor in der neuerbauten Kirche den Consecrationsakt vollzogen hatte, in St. Albrecht unter Glockengeläute und Vortragung der Kirchenfahnen, von der zahlreich versammelten, Geistlichkeit den Ehrendomherrn und Dekan Rossolkiewicz an der Spitze, feierlich empfangen und in die festlich geschmückte Kirche geführt wurde. Daselbst wurde nach einer kurzen Begrüßungsrede des Ortspfarrers Weiß das Officium defunctorum gebetet, und wie aus dem Herzen eines liebenden Vaters kommend, und daher zum Herzen eines Jeden dringend waren die salbungsvollen Worte, welche der hochverehrte Oberhirt an die versammelte Gemeinde sprach, und mit dem schönen Gruße: „Gelobet sei Jesus Christus," begann, worauf alle anwesenden Gläubigen einstimmig mit demselben so schönen Gegengruße: „in Ewigkeit Amen!" antworteten. — Am folgenden Tage hielt der hochwürdigste Bischof eine feierliche Pontifikalmesse, (während welcher nach dem Evangelium zuerst eine polnische und dann eine deutsche Predigt gehalten wurde), kommunicirte alle anwesenden Communikanten selbst, und spendete dann 1500 Firmlingen das heil. Sakrament der Firmung. — Nachdem Hochderselbe Mittwoch den 27. April in der Vorstadt St. Albrecht noch eine besondere Kirchen- und Schulrevision vorgenommen hatte, trat er Nachmittag um 5 Uhr in Begleitung des Dekans die weitere Reise nach Danzig selbst, und zwar zunächst in die Carmeliter-Kirche an, in welcher er ebenfalls unter Glockengeläute, auf dessen Signal auch zu gleicher Zeit das Glockengeläute der übrigen katholischen Kirchen ertönte, und unter andern dem hohen Oberhirten gebührenden Ehrenbezeugungen von der Geistlichkeit und dem Volke empfangen wurde. Nach Beendigung des Officium defunctorum in der Carmeliterkirche begab sich der Hochw. in das Pfarrgebäude zu St. Birgitta, woselbst der dasige Pfarrer Fiebag die Ehre hatte, den Oberhirten während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Danzig in den für ihn in Bereitschaft gehaltenen Zimmern aufzunehmen. Beim Eintritt in das Pfarrgebäude empfingen ihn, im Spalier aufgestellt, — und da inzwischen die Abenddämmerung schon eingebrochen war — mit brennenden Kerzen und Blumen streuend, so viel ihrer der erst einbrechende Frühling geben konnte, weißgekleidete Mädchen der zur St. Birgittagemeinde gehörenden

Schule, worauf ein Knabe ein für diesen feierlichen Empfang besonders verfaßtes Gedicht vortrug, und Knaben und Mädchen den Hochverehrten mit Gesang begrüßten. Herzlich, ja väterlich klangen die Worte, welche er, der Nachfolger der Apostel Jesu, eingedenk der Worte des Meisters: „Lasset die Kleinen zu mir kommen," zu diesen Kleinen sprach, bevor er nach den vorangegangenen Anstrengungen sichtbar erschöpft, sich zur Ruhe begab. An den folgenden Tagen hielt der Hochwürdigste Bischof, und zwar am 28. April in der Carmeliterkirche, am 29. April in der sogenannten Königl. Kapelle, am 30. April in der Pfarrkirche ad St. Nicolaum (Dominikanerkirche) unter Assistenz der betreffenden Pfarrer eine feierliche Pontifikalmesse, während welcher er alle anwesenden Communikanten (in der St. Nikolaikirche waren deren gegen 2300, und es dauerte die Communion allein über anderthalb Stunden) selbst kommunicirte. Nach dem Evangelium in der heil. Messe wurden in jeder der vier Kirchen auf das heil. Sakrament der Firmung Bezug habende Predigten gehalten, und zwar in der Carmeliterkirche polnisch vom Pfarradministrator Karwaschewski aus Mettern, deutsch vom Pfarrer Fiebag, in der Königl. Kapelle vom Pfarrer Schweminske aus Oliva; in der St. Birgittakirche vom Vikarius Haub von der Königlichen Kapelle, beide deutsch, und in der Nikolaikirche, polnisch vom Pfarradministrator Slowinski von der Carmeliterkirche und deutsch vom Pfarrer Landmesser. Nach der heil. Messe hielt der Oberhirt in jeder der vier Kirchen mit den in Begleitung der Lehrer erschienenen Kindern eine Katechesation, welche nicht nur auf das jugendliche Herz derselben einen lebenslangen vortheilhaften Eindruck gemacht hat, sondern auch jedem Jugendbildner zum Muster dienen konnte, wie mit Kindern zu sprechen und umzugehen sei. Schon an jedem Abende vor dem Tage, an welchem der hochverehrte Oberhirt die Gemeinden der vier katholischen Kirchen mit der Gnadenspendung des heil. Geistes durch das heil. Sakrament der Firmung beglücken wollte, wurde er in denselben von dem Volke auf die feierlichste Weise, und von dem betreffenden Pfarrer mit einer Rede von der Kanzel empfangen, worauf er sich zur Besprechung über kirchliche Angelegenheiten in die Wohnung des Pfarrers begab. In der Wohnung des Pfarrers in der Königlichen Kapelle, Dekan und Ehrendomherr Rossolkiewicz, der zugleich Religionslehrer der katholischen Schüler des hiesigen evangelischen Gymnasiums ist, wurde Se. Bischöfliche Gnaden von diesen mit Gesang und unter Begleitung von Blasinstrumenten eines hiesigen größtentheils aus Katholiken bestehendem Musikchors begrüßt, worauf zwei katholische Primaner die Ehre hatten, der eine in einer lateinischen, der andere in einer deutschen Rede im Namen ihrer katholischen Mitschüler dem Hochwürdigsten Ordinarius ihre Huldigungen darzubringen, auf welche Hochderselbe in denselben Sprachen wahrhaft väterliche Worte erwiederte. In den vier katholischen Kirchen ist gegen 5000 Gläubigen das heil. Sakrament der Firmung ausgespendet worden, und zwar in der Carmeliterkirche gegen 1000, in der Königl. Kapelle gegen 650, in der St. Birgittenkirche gegen 1200, und in der St. Nikolaikirche gegen 2300. In letzterer war der jederzeit unermüdliche Oberhirt bis nach 5 Uhr ohne etwas genossen zu haben mit der Ausspendung der heiligen Handlung beschäftigt. Montag den 2. Mai war der sämmtliche Dekanatsklerus in der St. Nikolaikirche versammelt, wo zuerst von dem Vikarius Juretschki eine heil. Messe de Spiritu Sancto gelesen, und dann nach einer dem Zwecke entsprechenden Predigt, gehalten vom Pfarrer Brill aus Altschottland, die Dekanatscongregation unter dem Vorsitz Sr. Bischöfl. Gnaden nach Entfernung des Publikums in der Kirche bei verschlossenen Thüren abgehalten wurde. Am Nachmittage desselben Tages beehrte Hochderselbe zuerst die Schule an der Königlichen Kapelle und dann die zum St. Birgittapfarrsprengel gehörige Schule unter dem Segen mit einem hohen Besuche. In letzterer wurde er von dem Königlichen Geheimen Rath und Oberbürgermeister Weihmann, im Namen des Magistrats, als der Patronatsbehörde der Schule, so wie von dem Pfarrer Fiebag, und Vikar Bernhard von St. Birgitta, und den beiden Lehrern ehrfurchtsvoll empfangen, und zu den in dem Schulzimmer versammelten, und mit Sehnsucht der Ankunft ihres verehrten Vaters entgegenharrenden Kindern begleitet. Bei der von ihm vorgenommenen Prüfung der Kinder nicht bloß in der Religion, sondern auch in den andern Elementargegenständen, verwandelte sich, weil er wie ein Vater zu den versammelten Kleinen sprach, die anfängliche Schüchternheit derselben bald in kindliche Zutraulichkeit. Bisher war in dieser Schule nur ein Lehrzimmer; erst vor Kurzem ist von der hohen Patronatsbehörde ein zweiter Lehrer angestellt, und für diesen noch ein besonderes Lehrzimmer eingerichtet worden. Keine schönere Gelegenheit, dieses neu errichtete Lokal zu eröffnen, konnte sich treffen, als die hohe Gegenwart dessen, dem der Schulunterricht in seiner Diözese ganz besonders am Herzen liegt, da er denn mit frommem Gefühle die segnenden Worte aussprach, mit welchen er das neue Schulzimmer einweihte, und wobei nicht nur Kinder, sondern auch alle anwesenden Erwachsenen sichtbar gerührt wurden. Den folgenden Tag verweilte das Oberhaupt der Diözese zur Freude des ihn verehrenden Klerus und des Volkes noch in unserer Stadt, um theils bei den hier befindlichen hohen Behörden, und resp. andern in bürgerlicher Bedeutung hochstehenden Personen seine Aufwartung zu machen, theils auch um von den bisherigen gewiß großen Anstrengungen auszuruhen, bevor er seine weitere Visitationsreise in dem Danziger Dekanate antrat. Dennoch aber war der Hochwürdigste am Abende desselben Tages so erschöpft, daß Alle eine Gefahr für seine Gesundheit befürchteten. Ein ruhiger Schlaf in der Nacht vom 3. bis zum 4. Mai hatte indeß diese Besorgniß gehoben, und nachdem ihm noch an dem Morgen des letzteren Tages mehrere Gegenvisiten von den hiesigen hohen Herrschaften gemacht worden waren, und er auch die vier noch lebenden alterschwachen geistlichen Jungfrauen des hiesigen aufgehobenen Birgittinerklosters mit einem hohen Besuche beglückt hatte, verließ er Mittwoch den 4. Mai Morgens um 11 Uhr nach einem 8tägigen Aufenthalte in unserer Stadt unter dem Geläute der Glocken der vier katholischen Kirchen und unter Gefolge der sämmtlichen hiesigen katholischen Geistlichen, welche ihn bis Köln, ebenfalls zum Dekanate Danzig gehörig, begleiteten, wo er ebenfalls die Kirchen- und Schulrevision vorzunehmen, und das heil. Sakrament der Firmung den Gläubigen auszuspenden beabsichtigte. Auf dem Wege nach Köln beglückte Hochderselbe mit seinem Besuche die Kirchen in Oliva und Quaschin, in welchen er von den betreffenden Pfarrern, Schweminski und Gontz ehrfurchtsvoll empfangen wurde. — So groß der freudenvolle Jubel bei der Ankunft des Oberhirten in Danzig war, so groß war aber auch die Betrübniß bei seinem Scheiden unter allen Bewohnern der Stadt, in deren Herzen er sich durch seine Frömmigkeit und Herablassung, ein immerwährendes Denkmal der Treue, Liebe und des Gehorsams geschaffen hat. Einen vortheilhaften Eindruck hat sein Erscheinen unter uns auf die Gemüther aller Katholiken gemacht, welche alle um seine Gesundheit und seine jahrelange Erhaltung begeistert beten, damit er bei bewährter Gesundheit sein hohes Versprechen zu erfüllen im Stande sei, uns Danziger Katholiken in einigen Jahren wieder zu besuchen. Ja beten wollen wir für unsern

geliebten Oberhirten; denn glücklich können wir uns schätzen, daß wir an ihm einen so einsichtsvollen, menschenfreundlichen, und nach Kräften zum Wohle seiner Kinder hinarbeitenden Vater besitzen. —

Aus der Diözese Culm. Die Kirche Christi bedarf stets guter und treuer Hirten, welche in ungetheilter Liebe die ihnen anvertrauten Heerden nähren und pflegen. Weil solches zu thun der Wille Gottes ist, was könnte wohl heiligere Pflicht sein, als die Sorge, junge Christen mit Freuden zum Dienste des Herrn zu erziehen, ihnen liebevoll die Hand zu bieten, wenn es ihnen an Mitteln gebricht. Großentheils geht sie, die Geistlichkeit, aus der ärmeren, unbemittelten, weniger aus der reicheren nnd vornehmen Klasse hervor. Dieser Umstand wurde von dem Hochwürdigsten Oberhirten bald bemerkt, und Hochderselbe veranlaßte die Hochw. Diözesangeistlichkeit zu milden Beiträgen, um einen Fond zur Unterstützung für arme unbemittelte Gymnasiasten, die sich der Theologie widmen wollen, zu bilden. Dieses schöne Unternehmen ist ins Werk getreten und wird reichen Segen bringen. Das Nähere ist in Nr. 20 S. 157 dieses Blattes ausgesprochen.

Ein anderer Umstand dürfte vielleicht den so erzeugten Wohlthätigkeitssinn noch mehr in Anspruch nehmen, und von ihm liebevollst thatsächlich beachtet werden, wenn seine Aufmerksamkeit auf das Paupernhaus in Conitz gelenkt wird, in welchem 12 — 15 arme Schüler bis jetzt freie Wohnung fanden, was aber über kurz oder lang aufhören dürfte, da das Haus aus Mangel an Fonds seinen freundschaftlichen Dienst versagen wird. Scheint dieser Umstand im ersten Augenblicke auch geringfügiger Natur und weniger der Beachtung werth zu sein, so ist er für viele unbemittelte Eltern, die ihre Kinder wollen studiren lassen, doch sehr bedeutend. Können diese nur einige Groschen, von Thalern will ich nicht reden, in der Ausgabe gewinnen, dies ist für sie schon etwas Bedeutendes. Gern und freudig opfern sie Alles in der ersten Zeit, indem sie sich mit der Hoffnung trösten, kommt der Sohn weiter hinauf, so wird ihm eine Unterstützung zu Theil und er kann seine Gymnasialstudien beenden. Im Geistlichen-Seminat zu Pelplin findet er dann hinreichende Unterstützung.

Dürfte dieser aus der besten Absicht für das Wohl der Kirche hervorgehende Wunsch und herzliche Bitte bei der Hochwürdigen Geistlichkeit freudige Aufnahme und theilnehmenden Anklang finden, die Mit- und Nachwelt würde in dankender Anerkennung eines so nützlichen und heilsamen Werkes das schöne Opfer segnen. Das Gymnasium wünscht sehnlichst dies Haus, welches nahe am Convikte ist, erhalten zu sehen; weil ihm aber die Mittel fehlen, ist es in die Nothwendigkeit versetzt, sich nun mit dem Wunsche des ferneren Bestehens zu begnügen.

Brünn. Am 5. Mai hielt der Hochw. Bischof von Brünn, Anton Ernst Graf von Schaffgotsche seinen festlichen Einzug in die hiesige Domkirche und nahm von seinem Bischöflichen Stuhle feierlich Besitz.

Holland. Man hat vielfach versucht, unsern guten König in Furcht zu setzen und gegen die Katholiken seines Landes einzunehmen; allein er kennt die Katholiken zu gut, als daß er sich durch Luftgebilde sollte erschrecken lassen. Festen Schrittes wandelt er auf dem Wege der Gerechtigkeit und der Verbesserung. So können unsere alten Klöster sich wieder bevölkern; die Redemptoristen können Missionen halten; würdige Männer sind mit der bischöflichen Würde bekleidet worden; der ehrenwerthe Generaldirektor für die katholischen Religionsangelegenheiten, Baron von Pelichy von Lichtwelde, ist zum Staatsminister erhoben, und der bekannte Minister von Maanen, dieser Feind der Katholiken, der die Abneigung Belgiens gegen Holland hervorgerufen hat, ist entlassen worden. Es giebt in unserer Provinz noch neun Klöster, welche alle nahe daran waren auszusterben, in Folge einer Ordonanz von 1814, welche die Novizenaufnahme verbot. Aber unser jetziger König hat dies Verbot am Tage seiner Krönung (28. Novbr. 1840) aufgehoben und in Folge dieser Maaßregel befinden sich jetzt die Klöster in einem blühenden Zustande. Endlich hat unsere Provinz das Glück gehabt, nach einigen Jahrhunderten zum erstenmale wieder die erhabene Feier einer Bischofsweihe zu sehen. Am 10. April wurde der apostol. Vikar der alten Diözese von Herzogenbusch, Mons. Dübbelden, zum Bischof von Emaus geweiht durch den Hochw. Bischof von Curium, dem die apostolischen Vikare von Limburg und Luxemburg assistirten. Die Feierlichkeit wurde mit großem Pomp begangen, und über 160 Geistliche und eine große Schaar Volkes wohnte derselben bei. Am 1. April wurde der Coadjutor des Hr. Dübbelden und am 1. Mai der apostolische Administrator von Breda, feierlich zum Bischof geweiht. Solche Umstände sind sehr tröstlich für alle diejenigen, welche wissen, daß vor kaum 50 Jahren die öffentliche Uebung des kathol. Kultus in diesem Lande untersagt war, und die sich der Zeit erinnern, wo es den Katholiken verboten war, ihre Gebetbücher oder ihren Rosenkranz offen zu tragen, wenn sie zur Kirche gingen. — Die Zeit der schwersten Bedrückung endete mit der Ankunft der Franzosen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Katholiken erlangten damals Rechte und Kirchen wieder, die man ihnen entzogen hatte. Der jetzige König hat nicht jene schroffen, auf das Leben und vor allem im Bereiche der Politik nicht mehr anwendbaren Ideen aus einer unwiderbringlich dahingeschwundenen und von der Jetztwelt durch eine tiefe Kluft getrennten Zeit. Er ist erblicher Regent eines Staates, der fast zur Hälfte aus Katholiken besteht, und der auch, abgesehen von den Anforderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit, schon aus politischen Gründen nicht mehr als protestantischer Staat regiert werden kann und darf. (Sion.)

Diöcesan-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 24. Mai. Der bish. Kapellan Herrmann Hübner in Naumburg a. Q., versetzt als Kapellan nach Warmbrunn. — Der Weltpriester und bish. Hauslehrer Emil Purschke, als zweiter Kapellan in Naumburg a. Q. — Der Weltpr. und bish. Hauslehrer Joseph Majunke, als zweiter Kapellan in Liebenthal. — Der bish. Kapellan Johann Leib in Prausnitz, versetzt als zweiter Kapellan in Canth. — Der gewesene Kapellan in Reichenau Rudolph Schönfelder, als Kapellan in Prausnitz. — Der Weltpr. Augustin Bulang, als Kapellan in Stadt Jauer. — Der Weltpr. Gustav Liers, als Kapellan in Grünberg. Den 25. d. M. Der bish. Kapellan Ignatz Jonscher in Maifritzdorf bei Reichenstein, versetzt nach Schön-

walde bei Silberberg; dagegen der bish. das. Kapellan Augustin Kuschel nach Maifritzdorf.

b. Im Schulstande.

Den 21. Mai. Der bisherige interim. Lehrer Anton Hirschberger zum wirklichen Schullehrer und Organisten in Koppitz, Kr. Grottkau. — Der bish. Schullehrer in Schnellewalde, Andreas Heckel zum Schullehrer, Organisten und Küster in Riemertsheide Kr. Neisse.

Miscellen.

Eine Predigt, die nach Inhalt und Form Geist und Herz der Zuhörer befriedigt und erfreut, erntet lauten Beifall. — Eine Predigt, die nach ihrem Inhalt oder nach ihrer Form oder nach beiden zugleich Geist und Herz der Zuhörer nicht anspricht, findet lauten Tadel. — Eine Predigt, die nach Inhalt und Form den Geist ergreift und tief in das Herz der Zuhörer einschneidet und gesegnete Frucht bringt, läßt weder Lob noch Tadel laut werden, sondern die Getroffenen gehen in sich gekehrt still nach Hause.

Lacordaire sagt: in Frankreich hat man nur geringe Kunde von dem heil. Dominikus, dem Stifter des Prediger-Ordens; die Mehrzahl weiß nichts von ihm, als daß er die Inquisition erfunden und den Kriegszug gegen die Albigneser geleitet habe; zwei Dinge, die so klar von Grund aus falsch sind, daß die Untersuchung: wie der Glaube daran möglich wurde, in der Geschichte des menschlichen Geistes zu den seltsamsten Fragepunkten gehört.

Während einer Hungersnoth, die ganz Spanien bedrückte, überließ der heil. Dominikus, der damals in Palencia studirte, nicht nur Alles, was er besaß, sogar seine Kleidungsstücke, den Armen, sondern er verkaufte sogar seine Bücher, in die er seine Betrachtungen und Anmerkungen eingeschrieben hatte, um den Erlös unter sie zu vertheilen; und als man sich darüber wunderte, daß er sich solcher Gestalt der Mittel zum Studiren beraube, sprach er die trefflichen Worte, die ersten welche der Nachwelt von ihm kund geworden sind: „könnte ich in diesen todten Pergamenten studiren, wenn ich weiß, daß Menschen vor Hunger sterben?"

Lacordaire sagt: die Kirche gleicht dem erdgebornen Riesen, der in seinem Falle neue Kräfte gewann; das Unglück bringt ihr die Tugenden ihrer Wiege zurück, und wenn sie die von der Welt geliehene Macht verliert, findet sie ihre natürliche Macht wieder. Nur was sie von der Welt empfangen, Reichthum, Berühmtheit der Geschlechter, Antheil an der weltlichen Herrschaft, Vorrechte der Ehre und des Schutzes, kann ihr die Welt wieder rauben; — und die Welt, indem sie die Kirche dessen entkleidet, thut nichts anderes, als daß sie ihr das hochzeitliche Gewand wieder anzieht, welches sie von ihrem himmlischen Bräutigam erhalten, und welches ihr Niemand rauben kann. Denn wie soll man die Blöße dem rauben, der sie will? In diese freiwillige Selbstberaubung hat Gott die Kraft seiner Kirche gelegt, und keine lebende Hand vermag in diese Tiefe einzudringen, um etwas zu erbeuten. Darum haben auch gewandte und schärfer blickende Verfolger die Kirche nicht sowohl arm als sittlich krank zu machen gesucht, denn dies ist die letzte Stufe in den Abgrund des Bösen, und Alles wäre durch solche Arglist verloren, wenn Gott jemals zuließe, daß die Entartung allgemein würde. Allein die Verwesung selbst erzeugt das Leben, und das Gewissen erwacht unter den niederstürzenden Trümmern.

Thue Recht, fürchte Gott, scheue Niemand.

Für die kathol. Kirche in Sorau:

Aus dem Schwiebusser Archipresbyterat, 14 Rthlr ; von dem Act. Circ. u. Pfarrer Herrn Vogel in Strehlitz bei Schweidnitz, 1 Rthlr. 27 Sgr.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau

wurde baar eingezahlt: Von hoher Hand ein Staatsschuldschein von 500 Rthlrn. ; vom Hr. Erzpriester Wenzel in Leuthmannsdorf, 5 Rthlr.; vom Hr. Pfarrer Seidel in Langenbielau, 20 Rthlr.; vom Hr Kapellan Scholz daselbst, 2 Rthlr.; vom Hr. Pf. Rost in Heidersdorf, 1 Rthlr.; vom Hr. Erzpr. Morawetz in Klein-Strehlitz, 25 Rthlr.; vom Hr. Pf. Wöhl in Polnisch-Rasselwitz, 6 Rthlr.; vom Hr. Pf. Waypold in Schönau, 5 Rthlr.; vom Hr. Pf. Krehl zu Gläsen; 3 Rthlr.; vom Hr. Pf. Maiß zu Casimier, 3 Rthlr.; vom Hr. Lokalist Kuß in Kerpen, 1 Rthlr.; vom Hr. Pfarradm. Tunkel zu Schreibersdorf, 1 Rthlr.; vom Hr. Pfarradm. Schreyer in Falkenau, 1 Rthlr.; vom H. Pf. Vogel in Strehlitz bei Schweidnitz, 100 Rthlr. in Warschauer Pfandbriefen.

Ritter.

Für die Missionen:

Vom Hr Pf. J. J. zu Ch—tz. p. Oppeln, 8 Rthlr.; vom Hr. Pf. Schmidt in Bielau bei Neisse, 1 Rthlr. 15 Sgr ; aus Laßwitz bei O., 2 Rthlr.; vom Kchv. Schubert, 1 Rthlr.; aus Canth und Neudorf, 15 Rthlr.; Beim Archipresbyterat Konvent in Klein-Strehlitz gesammelt, 15 Rthlr.; Von der Gemeinde Klein Strehlitz, 6 Rthlr.; ebendaher, 9 Rthlr.; von J. A. K. Cr., 100 Rthlr.; vom Hr. Pfarrer Kreibig aus der Parochie Wiesau bei Neisse, 2 Rthlr. und für den Missionär Herrn Schonat 8 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. T. in G. C. Die letzte Sendung kann nicht benützt werden. — H. K. St. in R. Herzlichen Dank für die freundliche Erinnerung und Mittheilung. — H. P. Sch. in F. Wird gern und ganz nach Wunsch geschehen. H. P. J. J. in R. Wir antworten womöglich bald. Einstweilen verbindlichsten Dank für die mühevolle aber sehr erwünschte Arbeit und aufmunternde Theilnahme. — H. K. J. in O. Zur gelegentlichen Benützung.

Die Redaktion.

Berichtigung.

In Nr. 22 im Gedicht: Unsterblichkeit, ist zu lesen: 1. Z. 1. St. leiblich, statt lieblich; und 2. Z. 2. St. immer, statt nimmer. d. Red.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr 11.